

## Ganz Schön Abgezockt



Es ist gut jetzt: Die Schweinerei ist vor Bay (Foto: Gerne)

**Ganze 450.000 Euro: Das ist laut Essener Staatsanwaltschaft die Schadensbilanz des ehemaligen AStAs unter den damaligen Vorsitzenden Boris Schön und Oliver Bay. Bereits seit vier Jahren ermittelt die Staatsanwaltschaft in knapp 177, beziehungsweise 130 Fällen, gegen die ehemaligen Studierendenvertreter. Jetzt kam es zur Anklage gegen die vier Hauptakteur\*innen im KKC-Wirtschaftskrimi wegen Untreue und des Verstoßes gegen die Buchführungspflicht während ihrer Amtszeit von 2007 bis 2012.**

Vergangenen Mittwoch hat die Essener Staatsanwaltschaft Anklage unter anderem gegen Schön und Bay erhoben. Die heutige AStA-Vorsitzende Julia Wenzel begrüßt die Anklage: „Dass die Staatsanwaltschaft vier Jahre für die Ermittlungen gebraucht hat, überrascht uns eher weniger bei dem Chaos das der damalige AStA überlassen hat.“ Damit ist die Angelegenheit für die heutige AStA-Vorsitzende aber noch nicht abgeschlossen. „Wir überlegen uns jetzt gemeinsam mit rechtlichem Beistand die nächsten Schritte, um der Studierendenschaft den Schaden, der entstanden ist, zurückzuzahlen“, erklärt Wenzel.

Schön und Bay wurden schwere Vorwürfe gemacht, die bundesweite mediale Aufmerksamkeit auf sich zogen: Die starke Verschuldung des damaligen linksgerichteten AStAs begünstigte den Wahlsieg des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) im Sommer 2005. Sie gingen mit dem

Versprechen den desolaten Haushalt zu sanieren ins Rennen - und gewannen damit die Wahlen zum Studierendenparlament.

Um ihr Wahlversprechen zu halten, verscherbelten Finanzreferent Schön und seine Mitstreiter\*innen AStA-eigene Institutionen. „Die Studierendenschaft war 2007 in Folge von Missmanagement und Kostenexplosion bei Lohnkosten in der Insolvenz“, erklärt Dirk Sindram, der seit 2011 Kassenverwalter des AStA ist. Damit das KKC aufrechterhalten werden konnte, wurde es in die AStA Service GmbH ausgegliedert, deren Geschäftsführer Schön und Bay waren. Sindram selbst zog sich 2010 aus der aktiven Hochschulpolitik zurück, unter anderem weil er einen steigenden Druck innerhalb des Studierendenparlaments bemerkte. Das Ausmaß des Skandals sei damals aber noch nicht absehbar gewesen. „Die Informationspolitik der AStA Duisburg-Essen GmbH, welche nur wenig Einblicke in die Finanzen und die Führung des KKC zuließ, ließ zunächst einmal die Opposition und dann auch Teile der AStA tragenden Listen skeptisch werden. Es waren immer nur die jeweiligen Vorsitzenden, der amtierende Finanzer und die Buchhaltung in die Finanzen der GmbH eingeweiht gewesen“, sagt er.

### Private Einkäufe und Spritztouren mit Firmenwagen

Auch sollen private Rechnungen von Referent\*innen auf Rechnungen der Studierendenvertretung aufgetaucht sein. Hinzu kämen private Fahrten mit dem Firmenwagen des AStAs: Ein Luxus, den sich die Koalition auf Kosten der Studierendenschaft gönnte. Diese Anschuldigungen seien aber für die Staatsanwaltschaft schwer nachprüfbar, so Wenzel.

Noch dubioser ist das Geschäftsverhältnis, das die beiden Beschuldigten Schön und Bay mit dem ebenfalls wegen Beihilfe angeklagten Dursun S. hatten. Mit dem Unternehmer sollen sie laut Staatsanwaltschaft einen Beratervertrag geschlossen haben - und sollen ihm im Anklagezeitraum 314.356 Euro vom Konto der AStA Service GmbH überwiesen haben, ohne dass Dienstleistungen erfolgten. Weitere Informationen bezüglich der Rolle von Dursun S. und dem Verbleib des Geldes sind uns bislang nicht bekannt.

### Urnenklau und Verkauf des KKC

Einen weiteren Höhepunkt des Skandals stellte der Freitag während der Neuwahl des Studierendenparlaments vom 21. bis zum 25. November 2011 dar, welche die Vorsitzenden zunächst zu ver-

### Asylrechtsverschärfung



Verabschiebung der neuen Asylverschärfung. Die Folgen für Gelfüchtete und die Situation in Essen auf **Seite 2**

### Ein Angriff auf den Frieden



Die Stimmung in der Türkei schwappt nach Deutschland über... **Seite 4/5**

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es unter:

[www.akduell.de](http://www.akduell.de)

hindern versuchten. Sie hatten Sorge, nicht wieder gewählt zu werden. Schön ordnete den Wahlhelfer\*innen eine Stunde vor Wahlende an, die Urnen zu schließen. Anschließend nahm Jan Bauer die Schließung selbst in die Hand und entwendete eine Urne aus dem Hörsaalzentrum. Er verstaute die Urne zunächst in seinem PKW, danach stand die Wahlurne über Monate beim Anwalt des ehemaligen AStAs. Bis die Auszählung stattfinden konnte, vergingen mehr als zwei Monate.

Zuletzt kam dann das Ende mit einem großen Schrecken: Finanzreferent Schön wurde im Januar seines Amtes enthoben, weil er nicht hätte in die Studierendenvertretung hätte gewählt werden dürfen, da er kein eingeschriebener Student mehr war. Auch Jens Eißmann tritt kurz darauf von seinem Posten als AStA-Vorsitz zurück, Jan Bauer wurde am 25. Januar 2012 vom Studierendenparlament abgewählt. Trotzdem verscherbelte Bauer gemeinsam mit Schön das bislang der Studierendenschaft gehörende KKC für lediglich 25.000 Euro an das Studentenwerk. „Erst durch die Bitte der Staatsanwaltschaft Essen an das Studierendenwerk im Frühjahr 2013 um Einsicht der Geschäftsakten der AStA Service GmbH und Übergabe der selbigen erhielt das Studierendenwerk Kenntnis von Unregelmäßigkeiten“, so Petra Karst vom Studierendenwerk. **[Gerne/fro]**

# Abschreckung statt Bürokratieabbau

## Kommentar

### Herzlich Willkommen, liebe Erstis!

Du liebe Zeit, ist das alles aufregend! Man kommt an einen völlig unbekanntem Ort, der genauso wie die Schule aussieht, nur mit mehr Erwachsenen und größer und wird mit Geschenken überhäuft, wobei es meistens einfach nur Kugelschreiber und Notizblöcke sind. Und dann diese ganzen Partys im Namen der Neu-Studierenden. Wow! Kann man sich auf so eine berauschende Zeit überhaupt vorbereiten?

Die Antwort: Eventuell, bringt aber nichts. Denn alles, was ihr geglaubt habt über Unis zu wissen, stimmt nicht. Entschuldigung. Ich wollte euer Weltbild nicht zerstören, aber die Realität ist leider kein Teil von American Pie.

Ihr werdet nicht in coolen und gemütlichen Wohnheimen wohnen, in denen es gefühlt alle zehn Minuten einen Grund zum Trinken gibt. Es wird keine Strandpartys geben, an denen sich alle total (!) amüsieren und ohne Sorgen einfach ihr Leben leben. Keine super-lustigen Verbindungen mit waghalsigen Mutproben, wie z.B. nackt über den Campus laufen – all das wird wohl ein amerikanischer Traum bleiben.

Schlimmer noch – stellt euch auf Hörsäle voller Anonymität ein. Gefüllt mit 200 Kommiliton\*innen, von denen ihr zehn mit Namen kennt. Auf endlose Power Point-Präsentation und auf Professor\*innen, die auch am Ende des Semesters keine Ahnung haben, wer ihr überhaupt seid.

Aber Spaß beiseite: Uni ist genau das, was ihr daraus macht. Haltet nicht an irgendwelchen vorgeschriebenen Rollenbildern fest, sondern erlebt diese Zeit, so wie es euch am besten zusagt. Wenn ihr am liebsten hinter zwanzig Büchern in der Bibliothek abhängt, soll euch das genauso gestattet sein, wie jemand, der hinter denselben Büchern hängt, jedoch einen Ort der Ruhe gesucht hat, um auszunüchtern.

Macht das Beste aus dieser Zeit, denn wenn ein Klischee über diese Zeit stimmt, dann Folgendes: So viel Freizeit werdet ihr nie wieder haben. Herzlich Willkommen. [bjg]



Im Grundgesetz noch verankert, in der Realität teilweise ausgesetzt. (Foto: dav)

**Wo andere Gesetzentwürfe oft monatelang in den Mühlen der Bürokratie stecken, nutzt die neue Asylrechtsverschärfung die deutsche Autobahn – ohne Tempolimit. Am 15. Oktober durch den Bundestag, und einen Tag später durch den Bundesrat verabschiedet, soll es bereits ab November in Kraft treten. Mit gravierenden Folgen für Geflüchtete.**

Das Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz ist durch, und zwar schneller als man seinen Namen überhaupt aussprechen kann. Nach der ersten Asylrechtsverschärfung im Juli wird also nochmal nachgerüstet. Was im ersten Moment nach dem Abbau bürokratischer Hürden klingt, dient in der Praxis nur der effektiveren Abschiebung und Abschreckung von Flüchtlingen. Durch die Verabschiedung gelten folgende Regelungen:

- Albanien, Kosovo und Montenegro werden zu sicheren Herkunftsländern erklärt.
- Abschiebungen können ohne Ankündigungen erfolgen. Abschiebungstermine müssen den Flüchtlingen nicht mitgeteilt werden.
- Flüchtlinge, die sich gegen ihre Abschiebung wehren, erhalten das physische Existenzminimum. Sie haben also nur Anspruch auf ein Bett, Speisen und Getränke.
- Geflüchtete, deren Asylantrag abgelehnt wurde und die nur eine Duldung besitzen, erhalten ein Arbeitsverbot.
- Ist ein anderes EU-Land für den\*die Asylsuchende\*n zuständig, oder hat er\*sie dort bereits einen Schutzstatus erhalten, werden die Sozialleistungen um 40 Prozent gekürzt.
- In Erstaufnahmestellen erhalten Flüchtlinge nur Sachleistungen, keine Bargeldzahlungen mehr.
- Die maximale Aufenthaltsdauer in Erstaufnahmestellen und die damit verbundene Residenzpflicht wird von drei auf sechs Monate erhöht.

### Flüchtlingsorganisationen äußern lautstarken Protest

Pro Asyl veröffentlichte gemeinsam mit Amnesty International einen offenen Brief, in dem die Erklärung der Balkanländer zu sicheren Herkunftsländern kritisiert wird. Im Kosovo sind

noch immer 5000 KFOR (Kosovo Force)-Soldaten stationiert und gibt eine starke Diskriminierung von Rom\*nija. Auch die Absenkung der Sozialleistung unter das vom Verfassungsgericht festgelegte Existenzminimum sei inakzeptabel. Sie nennen das Gesetz „verfassungswidrig und [...] gegen die Menschenrechte“. Der Rat für Migration sieht die Regelungen „in der Tradition der gescheiterten Abschottungs- und Abschreckungspolitik“. Die verlängerte Unterbringung in Erstaufnahmелagern führe nicht zu schnelleren Asylverfahren, sondern zu sozialer Ausgrenzung und psychischen sowie physischen Problemen für die Geflüchteten.

### Turnhallen in Essen als Erstaufnahmелager

Erstaufnahmелager sind große Gebäude, in denen möglichst viele Asylsuchende untergebracht werden, so lange ihr Asylantrag geprüft wird. In Essen wurden nun erstmals Turnhallen als Erstaufnahmestelle genutzt. Für die Stadt Essen sei die überraschende Zuweisung von 300 Asylbewerbern laut Ordnungsdezernent Christian Kromberg nicht mehr anders zu bewältigen gewesen. Im Gespräch mit einem Betreuer vor Ort wird deutlich, wie groß die Angst der syrischen Flüchtlinge vor dem Assad-Regime ist: „Sie fürchten sich sogar davor, auf Fotos von einer Gesichtserkennungssoftware des Militärs erkannt zu werden. Deswegen gilt ein striktes Verbot von Foto- und Filmaufnahmen.“

Die Reaktionen der betroffenen Vereine und des Goethe-Gymnasiums in Bredeney zeigen Verständnis für die Unterbringung. Die Schule spricht von „großem Interesse an den Schicksalen der Menschen“ seitens der Schüler\*innen und sieht den „tatkraftigen Willen vorhanden, an einer Willkommenskultur mitzuarbeiten“. Die verständnisvolle Stimmung im Stadtteil wird lediglich durch die Aussagen von Andreas Hellmann, Vorsitzender der FDP-Bredeney, getrübt. Er mache sich Sorgen um die Sicherheit der Schüler\*innen der Schule und hofft sogar auf Klagen von Anwohner\*innen und Eltern. Sein Fraktionsvorsitzender, Hans-Peter Schönweiß, kommentierte diese Aussagen mit dem Wort: „Quatsch“. [dav]

# Ultras in der heiligen Stadt

**Jerusalem ist eine Stadt voller Gegensätze – eine Banalität die jedem mäßigen Reiseführer zu entnehmen ist. Zwischen Gläubigen oder religiösen Fanatiker\*innen will eine Gruppe aber auf den ersten Blick nicht so recht ins Bild der heiligen Stadt passen: Antifaschistische Ultras. Abseits der Medienöffentlichkeit, die sich sonst auf Israels Hauptstadt richtet, haben die Fans von Hapoel ihren eigenen Verein gegründet und machen Jerusalem um eine Besonderheit reicher.**



Tief rot: Die Ultras von Hapoel verorten sich politisch eindeutig links. (Fotos: ska)

Shaked, der seinen richtigen Namen auch in Deutschland nicht genannt haben möchte, ist Mitglied der 2006 gegründeten „Brigade Malcha“. Die Jerusalemer Ultras empfangen häufig Gäste aus Deutschland. „Deutsche Linke lieben es hier her zu kommen“, erzählt er lachend. Seine Gruppe unterhält feste Kontakte zu den Ultras von Werder Bremen, doch auch Sticker aus Babelsberg und St. Pauli kleben vor der Heimkurve. Die Brigade-Ultras haben sich nach dem Stadtteil Malcha im südwestlichen Teil der Stadt benannt. Auf den grünen Hügeln, einige Kilometer von der umkämpften Altstadt entfernt, wohnen hier vor allem Familien und die neue Mittelschicht. Viele aus der Gruppe kommen aus der direkten Umgebung, zu den Heimspielen ihres Vereins braucht es nur einen kurzen Fußmarsch.

Der FC Hapoel Katamon Jerusalem trägt seine Heimspiele im Teddy Kollek Stadion aus, knapp 33.000 Plätze bietet das weite

Rund. Im Schnitt kommen ein paar tausend Zuschauer\*innen zu den Spielen. Damit gehört der Verein zu den beliebtesten in der zweiten israelischen Liga, was zum großen Teil an der besonderen Geschichte des Klubs liegt.

1926 markiert das Gründungsjahr von Hapoel Jerusalem. In den 1960er und 70er-Jahren hatte der Verein seine goldene Ära, die 1973 im Gewinn des israelischen Pokals gipfelte. Danach folgte eine lange Phase des sportlichen und wirtschaftlichen Niedergangs. Anfang des neuen Jahrtausends versuchte die umtriebige Hapoel-Fanszene einen Investor zu finden, um den Klub von seinem verhassten Besitzer zu kaufen. Die Suche scheiterte und eine Neugründung in der fünften Liga blieb die einzige Alternative. Ein Großteil der Fans wechselte von Hapoel Jerusalem zu Hapoel Katamon Jerusalem. Der Verein wird nun als Genossenschaft von seinen Mitgliedern geführt.

Eine Schlüsselrolle spielen dabei die einflussreichen Ultras, die in der Kurve den Takt angeben und auch die ideologische Richtung der Fanszene prägen. „Ein Großteil der israelischen Fankurven positioniert sich politisch“, erklärt Malcha-Ultra Shaked. Für ihn geht es bei jedem Spiel auch darum ein Zeichen zu setzen, den Fußball als Bühne für antifaschistische und antirassistische Statements zu nutzen. Katamon ist damit der krasse Gegenentwurf zum verhassten Stadtrivalen Beitar Jerusalem.

## Fußball ist Politik

Beitar ist einer der beliebtesten Vereine des Landes und bekannt für seine rechten Fans. Diese rühmen sich häufig damit, dass noch nie ein arabisch-stämmiger Spieler das Trikot des Klubs getragen hat. Erst vor wenigen Wochen attackierten gut fünfzig Beitar-Hooligans die ebenfalls linksgerichte-

ten Ultras von Hapoel Tel Aviv. Dabei wurde einem Tel Aviv-Anhänger mehrfach ein Hammer auf den Kopf geschlagen. Er schwebte danach mehrere Tage in Lebensgefahr. „Beim Fußball prallen die Weltanschauungen aufeinander. Fan eines bestimmten Vereins zu sein heißt hier oft auch zu einem politischen Lager zu gehören“, sagt Shaked.

Wie viele der Malcha-Ultras kommt er aus der linken Mittelschicht der Stadt. Hapoel Jerusalem ist das verbindende Element in der noch eher jungen Antifa-Szene der Stadt. Sozusagen die letzte Zuflucht in Jerusalem, das ansonsten von Rechten und Religiösen dominiert wird. Antifa zu sein in Jerusalem – es gibt einfacheres. Schon häufig wurden Shaked und die anderen Hapoel-Fans von den rechten Beitar-Hools bedroht und attackiert.

Vor allem zahlenmäßig steht die Bewegung deutlich hinter der in Tel Aviv zurück. Bereits 1999 gründeten sich dort die Ultras von Hapoel Tel Aviv, die älteste und größte antifaschistische Gruppe des Landes. Die Metropole am Mittelmeer gilt als aufgeklärt und westlich orientiert, während Jerusalem häufig mit religiösen Auseinandersetzungen assoziiert wird. So richtig problemlos ist das Verhältnis der Antifa-Ultras aus Tel Aviv und Jerusalem ebenfalls nicht. „Die beiden Städte sind eben auch verschiedene Welten. Außerdem denken sie wohl, wir würden versuchen sie zu kopieren“, sagt Shaked. Innerlinke Befindlichkeiten machen auch vor dem heiligen Land nicht halt.

Ein raues Klima also für die eher junge Gruppe der Brigade Malcha, die trotz ihrer verhältnismäßig kurzen Geschichte zu den fortschrittlichsten im Land gehört. Als erste Fanszene im Land brachte sie eine LGBT-Fahne (Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender) in die Kurve und engagierte sich gegen Sexismus und Homophobie. Wer sich für die Thematik interessiert, sollte sich ein Katamon-Heimspiel nicht entgehen lassen, auch wenn einem das „Yalla Hapoel Yerushalayim“ noch Tage danach im Ohr bleibt. [ska]



# Ein Angriff auf den Frieden



Über 500 Aktivist\*innen versammelten sich in Essen an dem Willy-Brandt Platz (Foto: BRIT)

**Diyarbakir, Suruc und Ankara die Liste von Anschlägen gegen friedliche Demonstrationen in der Türkei wird immer länger. Am 10. Oktober wurden durch einen Anschlag in Ankara 128 Menschen getötet und weitere 500 bei einer Demonstration demokratischer Bewegungen verletzt. Noch ist nicht bekannt, wer hinter diesem Anschlag steckt. Offensichtlich wird stattdessen, welche Wirkung dieser Terror haben soll: Eine weitere Eskalation im gegenwärtigen Bürgerkrieg in der Türkei.**

Eine Übereinstimmung haben die Anschläge: Alle richten sich gegen die Bemühungen den Kurdenkonflikt in der Türkei auf einem friedlichen Wege zu lösen. Seitdem der offene Bürgerkrieg wieder aufflammt, ist spätestens seit dem 22. Juli durch den Anschlag in Suruc der existierende Waffenstillstand zwischen der Türkei und der PKK zusammengebrochen (aktuell berichtete). Die marxistisch-leninistisch angelehnte Partei kämpft seit 1978 in der Türkei für die Freiheitsrechte der kurdischen Bevölkerung. Seither will diese den Status der zweite Klasse Bürger, als Kurden auflösen. In Deutschland wird die PKK als Terrororganisation gelistet.

Organisiert wurde der Marsch in Ankara vor allem von Gewerkschaftsmitgliedern. Zudem war dieser mit der linken, pro-kurdischen demokratischen Partei der Völker, der HDP abgesprochen, die ebenfalls mobilisierte. Auch andere linke Parteien und Vereinigungen beteiligten sich. Das Bündnis rund um die HDP ist auch als „Friedensblock“ bekannt. Einschätzungen der Besucher\*innen zur Folge, waren mehrere tausende Menschen bei der Kundgebung vor dem Hauptbahnhof anwesend.

Der Hintergedanke der Aktion war, dem geforderten Ende des Krieges eine starke Stimme zu verleihen. Seit dem Ausbruch des Krieges drängt das Bündnis die Konfliktparteien zu einer friedlichen Lösung. Zahlreiche Demon-

strationen sollten den Friedensprozess unterstützen. Zehntausende Menschen beteiligten sich bisher. Besonders Menschenrechts-NGOs prangern seit Wochen öffentlich die Kriegsverbrechen gegen die kurdische Bevölkerung an und weisen auf die Verletzung der Menschenrechte in der Türkei hin. Inzwischen ist bekannt, dass Sicherheitskräfte der Republik brutal gegen die demokratischen Widerstände vorgehen. Täglich fallen Zivilist\*innen diesem Vorgehen zum Opfer. Ein Beispiel dafür lieferten die Angriffe in den Städten Cizre und Silvan, bei der die Armee immer wieder großkalibrige Geschütze und Scharfschützen einsetzte.

Der „Friedensblock“ verfolgt gegenwärtig zwei Ziele. Zum einen wird mit der Kampagne ein Ende des Krieges gegen Linke und Kurd\*innen gefordert. Andererseits werden die Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen erfasst und publik gemacht. Seit Wochen geht die AKP Regierung gegen diese Aktivitäten repressiv vor. Oppositionelle Medien werden mundtot gemacht und Menschenrechtsaktivist\*innen verhaftet. In Ankara bestand bisher keine Gefahr. Teilnehmer\*innen äußerten öffentlich, dass auch diese Demonstration friedlich verlaufen sollte.

## Die Täter\*innen sind noch unbekannt

Laut HDP-Krisenzentrum gab es 128 Tote und mehr als 500 Verletzte. Gegen zehn Uhr Ortszeit seien zwei Bomben in einer Entfernung von ungefähr 50 Meter hochgegangen. Es ist zudem sicher, dass die Bomben mit Splintern präpariert wurden, um die Wirkung zu verstärken. Die späte Hilfeleistung vor Ort habe laut Augenzeug\*innen einen erheblichen Teil zu der hohen Opferzahl beigetragen. „Die Polizeiinterventionen 10 bis 15 Minuten nach der Explosion und das sehr langsame Agieren der vom Gesundheitsministerium koordinierten Krankenwagen sind letztlich auch ein Grund gewesen“, sagt der Schriftsteller Alp Kayserilio-

glu in einem Interview. Dass es sich um zwei Selbstmordattentäter handelte, könne laut aktuellen Untersuchungen nicht mehr ausgeschlossen werden.

## Ein denkwürdiger Zeitpunkt

Der Anschlag in Ankara passiert zu einem zumindest verdächtigen Zeitpunkt. Ursprünglich plante die PKK am darauffolgenden Sonntag einen begrenzten Waffenstillstand. Dieser sollte bis zu den Neuwahlen am 1. November anhalten. Zivilgesellschaftliche Akteur\*innen forderten die Kriegsparteien zu einer Waffenruhe auf, damit die Neuwahlen stattfinden können. Die AKP-Regierung wies solche Forderungen immer wieder zurück. Im Gegensatz dazu erklärte sich die PKK bereit, Angriffe und offensive Aktionen zu unterlassen. Nur wenn ein Notfall bestehen würde, man also in eine direkte Bedrohung geriete, sollte zu Waffen ergriffen werden.

Einen Tag vor Bekanntgabe des einseitigen Waffenstillstands der PKK kam es dann zu dem Massaker in Ankara. Auch wenn die Täter\*innen bisher nicht ermittelt werden konnten behaupten Türkei-Experten, dass der Anschlag auf die linken und kurdischen Kräfte eine politische Wirkung entfalten sollte. Die PKK sollte gezielt provoziert und dazu animiert werden, die Waffen noch nicht abzulegen.

Die Reaktionen der Konfliktparteien sprechen für sich. Aus unerklärlichen Gründen attackierte die türkische Polizei die Opfer mit Tränengas und Wasserwerfer. Gegen jede Logik beschuldigen AKP-Politiker die HDP mitverantwortlich an diesem Anschlag zu sein. Die PKK zeigt sich betroffen und bleibt bei dem Entschluss der vorläufigen Waffenruhe. Zunächst soll auf jeden Angriff verzichtet werden.

Bei einem Blick in die Zukunft schließen Expert\*innen einen Waffenstillstand eher aus. Stattdessen wird vermutet, dass Staatspräsident Erdogan und die Regierungspartei AKP die Lage in der Türkei weiter eskalieren lassen möchten. Das Ziel sei dabei die Wahlen am 1. November nicht frei und fair verlaufen zu lassen. Denn über „normale“ Wahlen stehen die Chancen einer alleinigen Mehrheit für die AKP laut aktuellen Umfragen momentan schlecht.

## Die Stimmung in der Türkei schwappt nach Deutschland über

In der Woche nach dem Massaker in Ankara wurde auch zu mehreren Demonstrationen in Deutschland aufgerufen. Aktivist\*innen gingen neben Köln und Bochum auch in Duisburg und Essen auf die Straßen. Während es am Montag, den 12. Oktober in Essen friedlich verlief kam es in Duisburg zeitgleich zu Handgreiflichkeiten zwischen Kurd\*innen und junger türkischen Nationalisten. Die Polizei



In Duisburg eskaliert die Demonstration schon vor Beginn (Foto: Richard Diesing)

schritt ein und schlichtete schnell. Ein 19-Jähriger wurde festgenommen. Immer wieder kam es in letzter Zeit zu derartigen Zusammenstößen, die deutlich zeigen dass die Stimmung wohl nach Deutschland übergeschwappt ist.

Die Ratsfrau der Linke und Mitglied Ezgi Güyildar leitet die Kundgebung in Essen am Willy-Brandt Platz ein. Sie findet die Störungen während der Demonstrationen in Duisburg nicht überraschend. „Es ist schlimm, dass sowas passiert. Verhältnisse die sich in der Türkei abspielen, werden natürlich auch nach Deutschland übertragen“. Aktionen, wie öffentliche Kundgebungen seitens Erdogan, seien auch ein Grund für die politische Spaltung. „Wenn Erdogan hier Wahlpropaganda macht, ist es klar, dass sich die Situation verschärft“, äußert Ezgi.

Obwohl der Regierungspräsident damit gegen das Neutralitätsgebot verstößt, hielt er in Deutschland in letzter Zeit immer wieder öffentliche Reden. „Auch dadurch produzierte Spielräume für türkische Nationalisten und Rechte verstärken die angespannte Situation“, ergänzt Ezgi. Schon seit Jahrzehnten sind diese in Deutschland aktiv und agieren weitgehend ungestört.

### Kritik an die Reaktion die Bundesregierung

Die Merkel-Steinmeier Regierung gerät auf beiden Demonstrationen in harte Kritik. Sie wird als heuchlerisch bezeichnet. „Den türkischen Regierungschef in so einer Situation anzurufen und sein Beileid auszusprechen ist schlicht und ergreifend falsch“, sagt ein Sprecher der SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend) in Essen.

Aktuell wird der Kanzlerin, in den Medien der Vorwurf gemacht Erdogan politisch stärken zu wollen. „Dass eine Repräsentantin einer demokratischen Bundesregierung, zwei Wochen vor einer Wahl, den AKP-Regierungschef besucht sei laut Ezgi heuchlerisch.

Mit ihrem Besuch am Sonntag würde Frau Merkel, völlig egal welche guten Absichten sie verfolgt, ein klares Statement setzen: Sie stärkt Recep Tayyip Erdogan den Rücken in seinem Wahlkampf.

### Dm sagt Spendenaktion ab

Diese aufgeheizte Atmosphäre bekam auch die Drogeriemarktkette dm zu spüren. Der Aktivist Rupert Neudeck wollte in einer Filiale in Troisdorf bei Bonn von einer Kasse aus Spenden für eine kurdische Gemeinde vor Ort sammeln. Die Einnahmen sollten Flüchtlingen zugute kommen. Nationalistische Deutsch-Türk\*innen waren empört von der Aktion und äußerten Drohungen. Sie machten dm den Vorwurf, die „verbotene“ kurdische PKK und den Terrorismus zu unterstützen und riefen zum Boykott der Kette auf.

Der Unternehmenschef, Erich Harsch gab die Aktion schließlich auf und äußerte in einem Interview: „Wir haben wenig Verständnis dafür, dass soziale Hilfsaktionen Anlass sein sollen zur politischen Interessenvertretung oder gar zu verbaler oder physischer Gewaltausübung.“ Letztlich wollte man trotzdem keinen Nährboden für Eskalation schaffen. Ein Vertreter einer namenhaften Discounterkette äußert sich gegenüber aktuell zu dieser Reaktion: „Man hätte sich von solchen Drohungen nicht unter Druck setzen lassen dürfen. Mit Ausnahme von gesetzlich nicht erlaubten Positionen dürfen Spendenaufrufe nicht verhindert werden“, betont er. Auch aus der Perspektive eines Wirtschaftlers sehe er da weniger eine Bedrohung und ergänzt: „Ich vermute, dass die Auswirkungen gar nicht so negativ gewesen wären. Ich glaube sogar, dass es bei den Stammkunden einen sehr positiven Eindruck hinterlassen hätte Rückgrat zu beweisen.“ Fraglich ist, ob man mit dieser Reaktion nicht sogar einen Schritt zurück geht, indem der Nationalismus legitimiert wird. [BRIT]

## Hochkultur

### Ein Slam mitten in Duisburg



Der AStA lädt an den Campus in Duisburg zum großen Hörsaal-Slam. Bisher haben Björn Gögge, Fatima Talalini, Luise Frenzler, Christofer mit F, Rainer Holl und Maximilian Humpert ihre Teilnahme bestätigt. Weitere sollen folgen.

↗ **Donnerstag, 22. Oktober, 19 Uhr, Campus Duisburg, Hörsaal LX1205, Eintritt frei**

## Ballern

### El-Dorado des Techno

Die Veranstalter laden zu ihrem Debüt ein. Von den Plattenkünstlern sollen Techno, House, Disco, Funk und Experimental abgeflifert werden. Unterstützung gibt's zudem von der Firlefanx Bande mit einer Klamottentauschbörse „und jeder Menge Deko“

↗ **Freitag, 23. Oktober, ab 22 Uhr, AZ Mülheim, Auerstraße 51, 2€ Eintritt + 1€ Soli**

## Demo

### Gegen die Auslaufristen der LPO-Studiengänge

Studierende demonstrieren kommenden Mittwoch gegen die Firstverlängerung der LPO 2003, die kürzlich um ein Jahr verlängert wurden. Studierende, die für das Lehramt an Haupt-, Real- und Gesamtschulen studieren, müssen bis 2017 mit dem Studium fertig sein. Künftige Gymnasiallehrer haben ein Jahr länger Zeit. Die Veranstalter\*innen kritisieren, dass durch die Begrenzung der Studiendauer kein kritisches Studium möglich sei. Durch ihren Protest wollen sie weiteren Druck auf die Landesregierung ausüben.

↗ **Mittwoch, 28. Oktober, 12 Uhr, Landtag Düsseldorf**

# „Wer kein Freund ist, ist nichts wert“

**Anfang des Jahres ging Mike (Name geändert) ins nordsyrische Rojava, um die kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG) in ihrem Kampf gegen den Islamischen Staat (IS) zu unterstützen. Während dieser Zeit kämpfte und erlebte er mit anderen internationalen Freiwilligen aus der Türkei, Deutschland und Brasilien den Bürgerkrieg mit all seinen Entbehrungen, Schrecken und Leid. Kurz nach seiner Rückkehr ist dieses Interview, das in mehreren Teilen in der aktuell erscheint, entstanden. Von Gastautor Philipp Adamik**

**ak[due]ll: Was hat dich dazu bewogen freiwillig nach Rojava in den Krieg zu ziehen?**

**Mike:** Für mich ging es in erster Linie nicht darum, in den Krieg zu ziehen, sondern ein politisches Projekt zu unterstützen. Ich begreife mich als Kommunist, als Revolutionär, als Internationalist. Ich habe es als meine Pflicht begriffen, dahin zu fahren, wo gerade eine Revolution stattfindet. Von hier aus ist es schwer zu beurteilen, was genau Revolution in Rojava bedeutet. Es gab viel Unterstützung in der linken Szene, auch von mir natürlich. Ich dachte, es wäre auch interessant, sich einen Einblick zu verschaffen, in wie weit das, was da passiert, tatsächlich Revolution ist. Das bedeutet dann natürlich auch in den Krieg zu ziehen, weil in Rojava und Syrien einer der brutalsten Bürgerkriege des 21. Jahrhunderts herrscht.

**ak[due]ll: Was verstehst du unter der Revolution in Rojava?**

**Mike:** Für mich hieß das die radikale politische Umwälzung im Norden Syriens. Und die Etablierung eines gerechteren, basisdemokratischen Systems.

**ak[due]ll: Solche politischen Projekte beginnen ja vielfach als theoretische Überlegungen. Inwieweit siehst du diese Theorie in Rojava schon umgesetzt?**

**Mike:** Das lässt sich im Nachhinein schwer sagen, weil es letztendlich nichts anderes war, als in den Krieg zu ziehen. Und Krieg ist sehr chaotisch. Ich habe von den politischen Strukturen wenig gesehen. Von der Front lässt sich das schwer beurteilen. Ich war weder in irgendwelchen Verwaltungsstrukturen, noch anderswo, wo ich das hätte beobachten können. Mein Eindruck von der Straße ist, dass vor allem das Zusammenleben der Kulturen und Religionen besser funktioniert, als es sonst im Mittleren Osten üblich ist. Dass Frauen, die sich gerne westlich kleiden, die Möglichkeit dazu haben. Aber gleichzeitig auch arabische Muslime die Möglichkeit haben, sich traditionell kleiden und im Alltag ihre Glaubensgrundsätze zu achten.

**ak[due]ll: Wird Religionsfreiheit, wie es auch im Gesellschaftsvertrag von Rojava festge-**



(Foto: Jordi Bernabeu Farrus/flickr.com/CCBY 2.0)

**halten ist, deutlich stärker beachtet, als es sonst im mittleren Osten üblich ist?**

**Mike:** Ja, das ist mein Eindruck. Ich hatte ja auch den Vergleich zu anderen Städten im Nordirak und da war das ein bisschen anders. Die Muslime waren empfindlicher, was den Alltag angeht. Auch in der Umsetzung des Ramadan. In Rojava halten sich viele Muslime an den Ramadan. In Erbil auch, nur das eben in Rojava sich niemand beschwert, wenn man auf der Straße raucht, oder wenn man isst.

**ak[due]ll: Du hast dort gegen den IS gekämpft, wie würdest du den IS beschreiben?**

**Mike:** Das sind Menschen, die versuchen anderen ihren Glauben aufzuzwingen. Die ganz klar abstecken, wer Feind ist und wer Freund. Und wer kein Freund ist, der ist nichts wert. Er wird versklavt, gefoltert, ermordet, massakriert.

**ak[due]ll: Wie bist du nach Rojava gekommen?**

**Mike:** Das war lächerlich einfach. Ich hab hier jemanden bei einer Demonstration gefragt. Der meinte: Melde dich bei Facebook an und schreibe denen einfach. Das habe ich getan. Und dann, fünf Nachrichten später, habe ich ein Flugticket gekauft und habe eine Handynummer bekommen, bin nach Sulaimaniyya geflogen und wurde da empfangen. Anscheinend tauchen da öfter internationale Freiwillige für die YPG auf. YPG sind die Yekineyên Parastina Gel, das sind die Volksverteidigungseinheiten. Dann habe ich mich dahin fahren lassen, weil der Taxifahrer schon wusste, wo das ist. In ein Savehouse, so eine konspirative Wohnung sozusagen.

**ak[due]ll: Die Türkei haben ja auch die Grenzen dicht gemacht. Wird dort nicht zwischen IS**

**und YPG, YPJ differenziert?**

**Mike:** Die differenzieren schon recht deutlich. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass die Türkei nicht nur indirekt, sondern auch direkt den IS sehr aktiv unterstützt. Wir wurden teilweise von türkischer Seite beschossen. Ich glaube nicht, dass sie uns treffen wollten, aber sie haben auf jeden Fall rüber geschossen. Sie haben flüchtende ISIS-Kämpfer mit offenen Armen empfangen. Sie standen nebeneinander auf der türkischen Seite und haben sich über uns lustig gemacht.

**ak[due]ll: Wie wurdest du auf den Einsatz an der Front vorbereitet?**

**Mike:** Von Sulaimaniyya wurden wir nach drei Tagen in die Berge gebracht. In ein Lager der HPG, das sind die Hêzên Parastina Gel. Das ist der militärische Arm der PKK. Wir haben da mit insgesamt 25 Freiwilligen in den Bergen gelebt zwei Wochen lang. Wurden da ausgebildet. Nach zwei Wochen sind wir über die Grenze geschmuggelt worden, nach Rojava. Dort wurden wir noch mal sieben Tage ausgebildet. Nach insgesamt drei Wochen Ausbildung ging es an die Front.

**ak[due]ll: Und, was hast du da erlebt?**

**Mike:** Wir kamen erst nach Hasaka. Das war fast auf den Tag genau der Beginn der Al Hasaka Offensive. Das war eine von mehreren Offensiven um den IS auf großer Fläche aus Rojava zu vertreiben und den Kanton Cizîrê vollends zu befreien.

**ak[due]ll: Die Offensive ist von der IS ausgegangen, oder?**

**Mike:** Nein, von uns. Es fing mit unglaublich vielen Luftschlägen durch die Franzosen und Amerikaner an. Nach vier Tagen in Hasaka sind wir nach Kahtanieh. Da sind wir zu unserer Einheit gekommen. Waren in einem christlichen Dorf stationiert. Da gab es auch die ersten Kämpfe. Es wurde acht Tage lang jede Nacht hin und her geschossen. Dann ist unsere Einheit ein Dorf weiter gezogen, wo dann die ersten Probleme angefangen haben, weil es Kurden gab, die aus Spaß Hunde erschossen haben. Das waren Scharfschützen und die hatten einfach nur Bock ihre Waffen einzusetzen. Ich und andere Freiwillige, haben die Einheit verlassen und sind zu einer anderen Einheit gewechselt. Von da aus sind wir Richtung Norden, an der Grenze zur Türkei, und von da aus Richtung Kobanê. Wir haben Tell Abyad eingenommen, der Korridor zwischen Kobanê und Cizîrê wurde geöffnet. Das war ein sehr historischer Moment, als wir auf die Kräfte aus Kobanê getroffen sind.

Nächste Woche folgt die Fortsetzung des Interviews.

# Wollen wir Fernsehen - machen?

**Fernsehsendungen produzieren – das ist nur was für richtige Profis, das kann man nur mit teurem Equipment und überhaupt: Meine Filme sind dafür sicher nicht gut genug. Der TV-Lernsender „nrwision“ sieht das anders. Hier darf jede\*r eigene Filme einreichen und das Programm des Senders dadurch mitgestalten. Auch Filme von Studierenden der Universität Duisburg-Essen zeigt der Sender.**

Fernsehen, das aus NRW kommt. Und nicht nur das. Es kommt auch direkt von den unterschiedlichen Menschen, die in NRW leben. Vom Amateurfilm über regelmäßige Formate von Bürger\*innengruppen bis hin zu den ersten Filmen von angehenden Journalist\*innen ist bei nrwision alles dabei. Echtes Bürger\*innenfernsehen – konsequenterweise auch von Bürger\*innen benannt. Als der TV-Lernsender 2009 startet, wird durch einen Aufruf und eine öffentliche Abstimmung schließlich der Sender mit dem Wortspiel aus „NRW“ und „Vision“ getauft: nrwision. Ein bisher in Deutschland einzigartiges Projekt beginnt.

## Kein Quotendruck, sondern Spaß am Filme machen

„Es geht uns darum, keinen Quotendruck zu haben. Wir als Plattform wollen jeden unterstützen, der eine Botschaft hat und die voranbringen möchte“, sagt nrwision-Chefredakteur Stefan Malter. Daher gibt es auch keine technischen Standards, die zwingend eingehalten werden müssen: „Oft gibt es tolle Inhalte, auch wenn es nicht perfekt gedreht ist, aber die Beiträge sind immer mit Herzblut und viel persönlichem Engagement gemacht und das wollen wir durch unsere Plattform wertschätzen.“ Bei Amateurfilmen sieht Malter auch einen Vorteil: „Die Beiträge wirken eben dadurch echter, da sie nicht aalglatt und perfekt und nicht von Profijournalisten gemacht sind. Sondern von Menschen, die mit einem natürlichen Blick an die Themen rangehen.“

## Bin ich gut genug?

„Unser Programm ist so gut wie Deine Ideen“ heißt es auf der Internetseite des Senders. Die Menschen, die dort Beiträge einreichen dürfen filmisch experimentieren. Eine wichtige Anforderung an die Filme gibt es jedoch schon erklärt Chefredakteur Stefan Malter: „Natürlich müssen wir immer gucken, ob die Beiträge medienrechtlich in Ordnung sind. Wir prüfen jeden Beitrag und schauen, ob er Urheberrechte oder Persönlichkeitsrechte verletzt.“ Neben den eingesendeten Beiträgen, laufen auch eigene Formate: „Hier bei nrwision entstehen auch verschiedene Talkformate, zum Beispiel Sendungen mit prominenten Medienmachern, da hatten wir schon



Peter Kloeppel und Anne Will zu Gast. Oder wir fahren auch mal als Reporter raus und stellen die schönsten Weihnachtsmärkte des Landes vor.“

Nrwision ist kein kommerzieller Sender und finanziert sich nicht durch Werbeeinahmen. Gefördert wird der TV-Lernsender von der Landesanstalt für Medien NRW. Die Programmverantwortung liegt beim Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund und bei Journalistik-Professor und TV-Moderator Michael Steinbrecher. Mit der TU Dortmund arbeitet der Sender eng zusammen. Die Programmredaktion von nrwision setzt sich größtenteils aus Journalistik Student\*innen der Dortmunder Uni zusammen, bei denen die Arbeit bei nrwision Teil ihres Studiums ist.

## Nrwision – auch an der UDE

Regelmäßige Einsendungen von Beiträgen gibt es auch von Studierenden der Universität Duisburg-Essen. Zum einen von der Lehr- und Lernredaktion „fonDue“ unter der Leitung von Prof. Christian Börsing, die es seit dem Wintersemester 2014/15 gibt und die pro Semester über nrwision zwei TV-Magazine ausstrahlen. Die Redaktion besteht aus Lehramtsstudierenden, die beispielsweise kurze Filme über die Mensa oder Portraits von besonderen Studierenden produzieren. Die zweite Gruppe an der Uni Duisburg-Essen, die Sendungen für nrwision produziert heißt „com.Pott“. Diese ist innerhalb des Masterstudiengangs Literatur- und Medienpraxis (LuM) entstanden. In verschiedenen Seminaren produzieren Studierende Beiträge über kulturelle Projekte im und rund ums Ruhrgebiet. Auch Masterarbeitsfilme von LuM-Student\*innen strahlt nrwision aus. Ein Blick in die Videocharts des Senders zeigt außerdem, wie vielseitig das Programm ist: Poetry Slam, Reiseberichte oder Bettgeschichten, sicher ist für alle was dabei. **[Gerne]**

## Kommentar

### Im Osten nichts Neues?

Es könnte so schön sein in Dresden: an einem Nachbarschaftscafé gewerkelt, dort ein neues Hausprojekt eröffnet und da hat ein selbstverwaltetes Studiwohnheim die Patenschaft für eine Geflüchtetenunterkunft übernommen.

Wären da nicht menschenverachtende Strukturen. Pegida, eine davon, feierte am Montag einjähriges Bestehen und erstarkt im Angesicht der Asylfrage wieder. Eine Entwicklung, die an den Nazizulauf in den 1920er Jahre erinnert und engagierte Leute in Dresden an Umzug denken lässt. Jan, der sich schon länger für Asylsuchende einsetzt, ist frustriert. Mit vielen „besorgten“ Bürger\*innen hat er das Gespräch gesucht. Die positiven Resonanzen bleiben ihm kaum im Gedächtnis, dafür aber die vielen negativen, wie emotionale Nonsense-Aussagen a la „Wir durften früher auch nicht reisen.“ Jan, der aus Münster stammt, findet, dass die Menschen im Westen weiter sind. Im Osten müssten sie noch lernen, was eine Demokratie überhaupt bedeutet. Dass rechte Strukturen, zwar überall im Bundesgebiet vertreten, besonders im Osten ein Problem sind, bestätigen verschiedene Studien. Aber warum?

Die DDR präsentierte sich doch als gelebter Antifaschismus. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich fand allerdings nicht statt. Viele Menschen waren gewohnt ihre Verantwortung an den Staat abzugeben, alternative politische Positionen blieben privat oder wurden verfolgt. Ein perfekter Nährboden für Führungsfiguren der westdeutschen Neonaziszene wie Michael Kühnen, die vor und insbesondere nach der Wende an „ihrem“ Aufbau Ost arbeiteten. Udo Pastörs, Holger Apfel und Co. folgten und verfestigten die rechten Strukturen gerade in den ländlichen Regionen, wo zum Beispiel viele gebildete Frauen die besseren Bedingungen im Westen suchen und eine hohe Anzahl an arbeitslosen Männern zurück bleiben. Genau diese sind nach einer Studie des Berliner Instituts für Bevölkerung und Entwicklung die erste Zielgruppe für rechtes Gedankengut.

Engagierte Menschen wie Jan kennen diese und andere Zusammenhänge nicht, bei ihnen herrscht Unverständnis. Allerdings könnte Verständnis mit einem Blick auf die geschichtlichen Verflechtungen entstehen. Und genau dieses Verständnis und kein von oben herab wird gebraucht, um mit „besorgten“ Bürger\*innen zu sprechen und der Pegida-Propaganda entgegenzuwirken. **[mal]**

# Wo sind unsere Hoverboards?



Gespannt warten wir auf Marty im DeLorean: Schafft er es pünktlich zum 21.10? (Foto: fro)

**Am 21. Oktober 2015 ist es genau 30 Jahre her, dass Marty McFly und der vermeintlich „verrückte Professor“ Doc Emmet Brown in ihren DeLorean gestiegen sind und in die Zukunft reisten. Im gleichnamigen Film wurden uns Hoverboards, fliegende Autos und einige bedenkliche Trends (z.B. Aluhüte als Helme) versprochen, doch was ist aus den Prophezeiungen und Visionen der Regisseure geworden?**

Um 16:29 Uhr soll es soweit sein. Marty McFly dürfte, wenn alles geklappt hat, uns besuchen und ziemlich erstaunt sein, wie 2015 tatsächlich aussieht. Wir haben keine sich selbst anpassenden Hemden, keine Schuhe, die sich selbst zubinden, und auch keine Hoverboards, mit denen wir äußerst cool durch die Straßen fliegen. Ja, der Redaktion ist bekannt, dass in Japan ein Prototyp für Hoverboards gebaut wurde, aber wenn wir ganz ehrlich sind: Mit der vom Film vorgegebenen Lässigkeit und Designstärke haben die mit dem Rauchausstoß an eine Volkswagen-Fabrik anmutenden Schlauchboote wenig zu tun.

## Party mit Marty

Fans aus der ganzen Welt scheint das Hoverboard-Problem aber überhaupt nicht zu stören. Sie veranstalten am 21. Oktober Partys und Film-marathons, um Michael J. Fox, Christopher Lloyd und allen anderen Beteiligten der „Zurück in die Zukunft“-Trilogie zu huldigen. Sogar ein Facebook-Event wurde erstellt, namens „Marty McFly Welcome Party“, das momentan – Achtung, festhalten! – knapp 400.000 Zusagen zählt. Ob Marty damit gerechnet hat? Dass sich die Menschheit über

eine Webseite definiert und ihre Vorlieben und Abneigungen auf eben jener kundtut, an Veranstaltungen teilnimmt und sich in Gruppen über die verschiedensten Thematiken echauffert? Wer weiß das schon. Was wir wissen, ist: Viele der damals prophezeiten Tools und Gadgets weichen gar nicht mal so sehr von unserer Realität ab.

## Der feine Sinn des Regisseurs

Zwar haben wir es noch nicht hinbekommen, dass Autos fliegen, aber in einigen Punkten hatten Regisseur Robert Zemeckis und Executive Producer Steven Spielberg einen guten Riecher. Im zweiten

Teil der Kult-Trilogie verständigen sich Doc Brown und Marty über Walkie-Talkies mit Videobildschirmen. Ganz weit gedacht könnte man dies als eine abgespeckte Smartphone-Variante mit Skype-App betrachten. Gut gemacht, Herr Zemeckis! Auch die im Film auftauchenden Videobrillen scheinen Eindruck hinterlassen zu haben: Google-Glass erinnert schon sehr an das, womit sich die „Back To The Future“-Zukunftskinder ihre Zeit vertreiben.

## Des Jubiläums Vor- und Nachteile

Per Daumen-Scan Türen öffnen, Sprachnachrichten via eines mit dem Internet verbundenen Telefons verschicken – oder sich einfach im Zug über alles und jeden per Mausklick zu informieren: Das sind schon Errungenschaften, die unser Leben nicht unbedingt einfacher, uns dafür aber effektiver und erreichbarer gemacht haben. Was alles so futuristisch in den Filmen anmutet, hat sich heute – natürlich nicht eins zu eins – durchgesetzt und die Technik macht jeden Tag Fortschritte, um diese Entwicklung weiter anzutreiben. Doch es gibt durchaus Nachteile an dieser Schnellebigkeit: Das ständige erreichbar sein verbindet uns mit einem unsichtbaren Kabel und lässt die virtuelle und digitale Welt öfter mal wichtiger werden als die reale und analoge. Passend zu diesem Jubiläum könnten wir uns doch einfach alle drei Teile in einer Videothek auf DVD ausleihen, uns vor unser Fernsehgerät setzen und darüber ärgern, wenn der Bluray-Player wieder einmal zu lange zum Laden braucht. Ein bisschen mehr analog, ein bisschen mehr real eben. In diesem Sinne: Alles Gute zum Jubiläum, lieber „Zurück in die Zukunft“-Cast! [bjg]

## HIRNAKROBATIK

3	9		8	7		2	4	
			4					9
		8					6	
1			6	5				
8			9	1	3			7
			2	8				6
	7					5		
5					2			
	8	2		5	7		1	4

## WOHNHEIMGESCHICHTEN



## Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Simon Kaupen (ska), Britta Rybicki (BRIT), Daniel Veutgen (dav), Linda Gerner (Gerne), Philipp Frohn (fro), Marie Eberhardt (mal), Björn Gögge (bjg)

**V.i.S.d.P.:** Philipp Frohn (fro)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** redaktion@aktuell.de

**Web:** www.aktuell.de